

Und welche, z.B. didaktischen oder politischen, Ansatzpunkte existieren, um diese Hemmnisse abzuschwächen oder ganz zu beseitigen und damit einer breiteren Personenzahl den Weg zu akademischer Qualifikation zu ermöglichen?

Insgesamt richtet sich das Buch vorrangig an den wissenschaftlichen Diskurs. Hier ist es als solide gemachte, empirische Studie mit klarer Fragestellung zweifellos bedeutsam und bietet einen wertvollen Beitrag zum inkrementellen Erkenntnisfortschritt der Teilnehmendenforschung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Zugleich macht es aber auch deutlich, wie viele offene Forschungsfragen hinsichtlich der Teilhabe nichttraditioneller Studierender an akademischen Bildungsangeboten bestehen, es bieten sich gute Anknüpfungspunkte für weitere Arbeiten. Nicht verschwiegen werden soll an dieser Stelle, dass das Buch selbst das Ergebnis einer durchaus erfolgreichen wissenschaftlichen Weiterqualifikation ist, denn die Verfasserin ist als Geschäftsführerin selbst seit vielen Jahren in Einrichtungen der wissenschaftlichen Weiterbildung tätig und hat die Dissertation berufsbeleitend erarbeitet.

Dr. Johannes Klenk
j.klenk@uni-hohenheim.de

Lebenslanges Lernen

Erich Schäfer (2017). *Lebenslanges Lernen. Erkenntnisse und Mythen über das Lernen im Erwachsenenalter.* Berlin: Springer Verlag. 301 Seiten, 19,99 Euro (Softcover), ISBN 978-3-662-50421-5; 14,99 Euro (eBook), ISBN 978-3-662-50422-2.

Wer heute ein Buch über Lebenslanges Lernen schreibt, wenn auch mit der Schwerpunktsetzung „Erwachsene“, muss über eine reiche fachliche Fundierung und praktische Erfahrung verfügen. Beides bringt der Verfasser dieses Buches mit. Erich Schäfer beschäftigt sich mit Lebenslangem Lernen theoretisch wie praktisch über Jahrzehnte hinweg und zwar in unterschiedlichen Rollen, als Erwachsenenbildner, Hochschullehrer, Coach, Organisationsberater, Mitglied in Aufsichtsgremien der Weiterbildung und – vor allem – als genauer Beobachter der im Feld des lebenslangen Lernens wirkenden Einflusskräfte und Entwicklungen.

Wenn so jemand also ein thematisch umfassendes Buch fasst, so stellt sich die Frage des „warum“ jetzt und mit welchem Ziel. Das „warum“ ist aus Sicht des Rezensenten schnell gemutmaßt: Weil der Verfasser nämlich viel zu sagen hat, zur wissenschaftlichen, politischen und anwendungsorientierten Einordnung und weil er neue Akzente in der Debatte setzen möchte. Das Ziel ist weniger eindeutig: Wen will er insbesondere ansprechen und welche Anregungen möchte er geben? Hierzu Schäfer kurz und knapp: „Dieses Buch versteht sich als Angebot, sich mit dem eigenen Lernen zu beschäftigen“ (S. VII).

Wie liest sich das Buch nun? Zur Form: Es ist eingeteilt in 14 Kapitel, der Verfasser empfiehlt den Rezipienten, diese nach ihren eigenen Konstruktionen zusammenzustellen. Der Rezensent sieht das folgendermaßen: Wenn man die Kapitel 1 bis 3 (Welche Mythen existieren über das Lernen im Erwachsenenalter? Was ist unter lebenslangem Lernen zu verstehen? Wie kann man in Beziehung gehen zu sich, dem Kontext und dem Lerngegenstand?) kombiniert mit Kapitel 5 (Wie lassen sich das Lehren und Lernen gestalten?), Kapitel 9 (Was kann Weiterbildungsberatung leisten?), Kapitel 10 (Wie sehen die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Infrastrukturen der Weiterbildung aus?) und Kapitel 13 (Was sind die Gelingensbedingungen des Lernens?) zusammenstellt, so stößt man auf eine ausgezeichnete Systematik des Feldes. Darin verwoben sind alle relevanten Theorien von Comenius bis zu Scharmers Theorie U, meist explizit, oft auch in anregenden und zum Nachspüren auffordernden Anspielungen. Alle Kapitel sind lesedidaktisch durchdacht, Reflexionsfragen und Zusammenfassung leiten durch die Texte, die Figur des Peri Petax, ein von Holger Löbe gezeichneter Vogel (dessen Identität erst im Kapitel 12 aufgeklärt wird und in dieser Rezension gar nicht) begleitet die Lesenden durch die Texte.

Den zentralen Ansatz seiner Argumentation, welcher zahlreiche Kapitel durchzieht, sieht Schäfer darin, „dass jeder, der sich in einen Lernprozess begibt, die Frage stellt, wie er in Beziehung zum Lernen gehen kann. Dabei werden folgende drei Formen unterschieden:

- das In-Beziehung-gehen zu sich selbst und dem eigenen Lernen,
- das In-Beziehung-gehen zum sozialen Kontext,
- das In-Beziehung-gehen zum eigentlichen Lerngegenstand“ (S. 51).

In Lernen, aus welcher Perspektive auch immer gesehen, sieht Schäfer den archimedischen Punkt (S. 271) der (Selbst-)Veränderung, die drei Formen des In-Beziehung-gehens stellen die Hebel dar, mit denen Lernende die Veränderung wirksam werden lassen. Damit ist Schäfer denn auch bei „seinem“ speziellen theoretischen Hebel – der Theorie U, in der er seinen Ansatz des Lernens wiedererkennt. Sie bietet ihm zahlreiche Anregungen bis hin zur Pragmatik, insbesondere auch durch die strategische Anlage der Theorie U und deren Blick auf die Zukunftsgestaltung in sozialen Prozessen und Kontexten. Schon damit wird das Buch „rund“, aber es hat auch Ecken, an denen sich der bzw. die Leser_in gut stoßen kann.

Neben den genannten systematischen Kapiteln hat er nämlich noch einige Überraschungen bereit. Dies sind:

Kapitel 6 (Wie kann das Lernen gesundheitsförderlich gestaltet werden?), in welchem Ansatzpunkte für salutogenes Lernen diskutiert und Vorschläge für gesundheitsförderliche Lehr-Lern-Arrangements gemacht werden.

Kapitel 8 (Gibt es Brainfood, und wie wirkt Neuroenhancement?), in welchem die Leistungsfähigkeit des Gehirns,

stimulierende Zuführen von gesunder Ernährung bis zu Abhängigkeiten erzeugenden Pharmaka vorgestellt und im Einzelnen diskutiert sowie gesellschaftlich eingeordnet werden.

Kapitel 7 (Welche Teilhabechancen bieten mediatisierte Lernwelten?), in welchem, in kritischem Diskurs, ein Blick auf die digitale Bildungspraxis geworfen und optimistisch eine von Dialog, Begegnung und Reflexion angelegte Weiterbildung erwartet wird, die sich allerdings nicht von selbst ergibt.

Gerade diese Kapitel sind es, die als Texte eine Basis bieten, z.B. für Diskussionen in der Hochschullehre oder der Fortbildung von professionellen Lernvermittler_innen der Weiterbildung.

Damit bin ich bei den Empfehlungen für eine Leserschaft. Ja, das Buch ist in der Tat ein Angebot, sich mit dem (eigenen) Lernen zu beschäftigen. Doch möchte ich differenzieren: Wie gesagt für Dozent_innen aller Art, ebenso für Studierende mindestens der Erziehungswissenschaft und anderer Studiengänge, die sich mit Bildung und Lernen beschäftigen (etwa der Soziologie und der Psychologie, denn es hat immer auch Interdisziplinarität im Köcher der Argumente). Wenn Schäfer auch Teilnehmende der Erwachsenen- und Weiterbildung im Blick hat, wäre ich etwas vorsichtiger, diese könnten auf die eine oder andere sprachliche Hürde stoßen: Die Wissenschaftssprache und ihre eigene Expert_innen- (oder auch Laien-)sprache müssten dann schon passend aufeinander treffen.

Dr. Gernot Graeßner
gernot.graessner@t-online.de

Wie lernen Erwachsene (heute)?

Barbara Schellhammer (2017). *Wie lernen Erwachsene (heute)? Eine transdisziplinäre Einführung in die Erwachsenenbildung.* Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 187 Seiten, 19,99 EUR, ISBN: 978-3-7799-3469-1.

Mit dem Band „Wie lernen Erwachsene (heute)?“ möchte Barbara Schellhammer eine „transdisziplinäre Einführung in die Erwachsenenbildung“ geben, die zugleich die (gesellschaftlichen) Bedingungen in den Blick nimmt, unter denen sich das Lernen Erwachsener heute vollzieht. Ihr Buch soll dabei vor allem „öffnen und den Blick weiten, es möchte anregen, die Herausforderung einer Erwachsenenbildung heute multiperspektivisch und offen in den Blick zu nehmen“ (S. 8).

Dieses Ziel verfolgt das Buch in vier, aus je drei Teilen bestehenden Kapiteln: Das erste Kapitel widmet sich der Frage „Wie lernen Erwachsene“, wobei im ersten Teil die Besonderheiten des Erwachsenlernens, auch in Differenz z.B. zu schu-

lischem Lernen, beschrieben werden. Der zweite Teil nimmt sich den Perspektiven auf „Erwachsenensozialisation“ und „Biographie“ an, im dritten Teil werden Lernwiderstände thematisiert. Das zweite Kapitel befasst sich mit Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung: Der erste Teil behandelt „Begriffsklärung und Modelle“, der zweite Teil verhandelt so unterschiedliche Themenstränge wie „Motivation“, „Lernstile“, „Milieus“ und versucht „zentrale didaktische Paradigmen in der Erwachsenenbildung“ herauszuarbeiten, bevor Teil drei auf selbstreguliertes Lernen und Coaching eingeht. Im dritten Kapitel werden ausgewählte aktuelle Herausforderungen beschrieben, zunächst entlang der Begriffe Heterogenität und Diversität, im zweiten Teil unter Bezug auf interkulturelle Erwachsenenbildung und im dritten Teil anhand neurowissenschaftlicher Erkenntnisse. Das vierte Kapitel lotet das Verhältnis zwischen Philosophie und Erwachsenenbildung aus: Ausgehend von einer Diskussion der Begriffe ‚Kompetenz‘ und ‚Bildung‘ wird die „Rolle des Menschenbildes in der Erwachsenenbildung“ thematisiert, bevor im zweiten Teil die sokratische Methode und die Philosophie Whiteheads aufgegriffen werden. Der dritte Teil beschließt den Band mit einer Auseinandersetzung um Ethik und Werte in der Erwachsenenbildung.

Wie diese Übersicht zeigt, hat die Autorin äußerst vielfältige Aspekte rund um das Lernen Erwachsener zu einem recht bunten Strauß gebunden. Für Leser_innen, die sich diese Vielfalt erschließen möchten, sind zwei Eigenschaften des Buches hilfreich, die sich wohl auch seiner Entstehung aus einer Vorlesung heraus verdanken: Erstens ist der Text leicht verständlich und auf sein Publikum hin orientiert. Bisweilen adressiert er die Leser_innen direkt und emphatisch, etwa durch Formulierungen wie „... als Erwachsenenbildner_innen müssen wir ...“ (S. 173). Zweitens ermöglicht seine Gliederung in zwölf überschaubare und in sich relativ geschlossene Teile, diese auch unabhängig voneinander und in interesseseleiteter Folge zu lesen.

In der Anlage des Bandes liegen aber auch Schwächen begründet: Im Bemühen, diese Einführung als „prozesshaft-dialogisch im Fluss“ zu begreifen und eine „transdisziplinäre, kreativ-offene Sichtweise“ (S. 10) einzunehmen, verwehrt sich die Autorin die Möglichkeit, analytische Standpunkte zu beziehen, um wichtige Fragen systematisch zu erhellen: Der Auseinandersetzung mit *aktuellen* Bedingungen des Lernens Erwachsener etwa liegt eine nicht näher ausgearbeitete Zeitdiagnose zugrunde, die sich im knappen Verweis auf allgemeine Entwicklungen „großer Migrationsbewegungen weltweit, zunehmend globaler Vernetzungen, Pluralisierung von Lebensformen und des demografischen Wandels“ (S. 89) erschöpft. Folglich bleiben auch die Antworten auf die damit umrissenen drängenden Fragen unspezifisch. *Transdisziplinär* ist diese Einführung keineswegs, vielmehr werden genuin erwachsenenpädagogische Erkenntnisse um explizit disziplinäre Bezüge ergänzt. Auch eine *interdisziplinäre* Erkenntnisweise bleibt insofern Desiderat, als z.B. die Auseinandersetzung mit den Neurowissenschaften nicht im Modus